№ 270. Erstes Blatt. Mittwoch, den 17. November 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Donnerstag Abend.

Das Tivoliprogramm und die konservative Partei.

Es gehört nur ein halbwegs gutes Gedächtniß dazu, um zu erkennen, daß die konservative Presse ihre Leser irreführt, wenn sie immer von Neuem wiederholt, daß die Partei nach wie vor auf dem Boden des Tivoliprogramms von 1892 stehe. Es genügt, an die Beschlüsse des Delegirtentags der deutschkonservativen Partei vom 19. und 20. November 1896 zu erinnern. Allerdings das Verhältniß zu den Antisemiten ist nicht oder wenigstens nur insoweit berührt, als die Resolution, nach welcher es unzulässig sein soll, daß ein Mitglied der konservativen Partei gleichzeitig Mitglied einer anderen politischen Partei — der christlich-sozialen oder der nationalsozialen — sei, sich auch auf die deutsch-soziale Reformpartei bezieht. Aber was die Resolution nicht sagt, hat Frhr. v. Manteuffel unzweideutig ausgesprochen. In dem offiziösen Bericht der „Kons. Korresp." über die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabten Verhandlungen heißt es in dieser Beziehung:

„Vor den Antisemiten warnte Frhr. v. Manteuffel. Man solle sich [illegible] verlassen. Die Antisemiten seien nur dann Bundesgenossen, wenn wir ihnen helfen, aber kalt lächelnd wenden sie sich ab, wenn sie uns ihre Hülfe angedeihen lassen sollen. Sie verschaffen sich zudem ihre Mandate fast ausschließlich durch Einbrüche in unseren Besitzstand und scheuen sich vor Berührung derjenigen Wahlkreise, wo hauptsächlich ihre jüdischen Feinde sitzen."

Und doch sind das dieselben Leute, um deren schöner Augen willen der Tivoliparteitag aus dem Programmentwurf die Worte: „Wir verwerfen die Ausschreitungen des Antisemitismus" mit allen gegen 7 Stimmen gestrichen hat. Auf dem letzten Delegirtentag aber warnte Herr v. Manteuffel vor jeder Demogogie! Nun, bei der Stichwahl in der Westpriegnitz haben die Antisemiten genau so operirt, wie Herr von Manteuffel vorhergesagt. Der Fehler liegt also nur darin, daß die Konservativen auf ihre Hülfe gerechnet haben.

Und wie steht es denn mit der Sozialreform? Der Delegirtentag versichert, die konservative Partei wünsche nicht den Stillstand der Sozialreform, sondern die planvolle Weiterführung derselben. Alsbald aber fälscht er den Begriff der Sozialreform, indem er hinzufügt: „Die Sozialreform ist nicht ausschließlich oder wesentlich als eine Angelegenheit der Lohnarbeiter zu erachten; sie hat sich vielmehr gleichmäßig auf Arbeitnehmer und Arbeitgeber und auf alle Produktivstände zu erstrecken." Das Wort „gleichmäßig" aber bedeutet, daß, nachdem die Gesetzgebung das Interesse der Arbeiter zu berücksichtigen angefangen hat, zunächst dasjenige „aller Produktivstände", in erster Linie aber der Landwirthe wahrgenommen werden müsse. Dieser Resolution verdankt die konservative Partei den Abfall der Christlichsozialen und der Nationalsozialen.

Etwas vorsichtiger verfuhr der Delegirtentag gegenüber dem Bunde der Landwirthe. Er erklärte sich zwar gegen die Wiederholung des Antrages Kanitz, lehnte aber im Uebrigen das „Nichts als Agrarier" ab. „Wir haben uns davor zu hüten, sagte Herr v. Manteuffel, daß wir eine lediglich agrarische Partei [illegible] Wenn wir keine andere Frage betone[illegible] die agrarische [illegible] dem Verdachte aus, lediglich eine Agrarierpartei zu sein. Daraus machen die Gegner dann Großgrundbesitzerpartei, Junkerpartei u. s. w. Nach unserem Programm haben wir alle Produktivstände zu vertreten."

Frappant ist es, wie der Delegirtentag in der Frage der Bekämpfung der Sozialdemokratie die Beschlüsse des Tivolitags verleugnet. Auf dem Tivoliparteitage wurde der Satz, daß die Sozialdemokratie als Feind der staatlichen Ordnung durch die Gesetzgebung zu kennzeichnen und demgemäß mit den Machtmitteln der Staatsgewalt zu bekämpfen sei, durch die Weglassung der unterstrichenen Worte abgeändert und damit der Erlaß eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie abgelehnt. Der Delegirtentag aber erklärte: „Dem verhetzenden Treiben gewerbsmäßiger Agitatoren, die jede göttliche und weltliche Autorität untergraben und die durch den Mißbrauch politischer Freiheiten auf Zerstörung der christlichen Gesinnung im Volke hinarbeiten, muß durch energische Handhabung staatlicher Machtmittel ein Ziel gesetzt werden." Daß dieser Satz im Sinne eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie zu verstehen ist, hat die Zustimmung der Konservativen Partei des preußischen Landtags zu den Vereinsgesetzanträgen des Herrn v. Zedlitz bewiesen.

Daß die konservative Partei sich mit diesen Abänderungen des Tivoliprogramms nach Maßgabe der herrschenden Tagesstörungen zwischen zwei Stühle gesetzt hat, hat schon der Ausgang des Wahlkampfes in der Westprignitz bewiesen. Weitere Erfahrungen werden nicht ausbleiben.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. November.

— Der Kaiser traf gestern Vormittag 8 Uhr von Schlesien auf der Wildparkstation ein; vorher war die Kaiserin von Ploen zurückgekehrt.

— Gestern Nachmittag machte der Kaiser dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe einen [illegible]eren Besuch.

— Die „N. A. Z." bestätigt, daß Staatsminister Dr. v. Bötticher zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Aussicht genommen ist.

— Wie dem „B. T." aus Mailand telegraphirt wird, meldet „Perseveranza", daß in der Privataudienz des Staatssekretärs v. Bülow beim Papst die Wiederzulassung des Jesuitenordens in Deutschland einer eingehenden Erörterung unterzogen worden sei.

— Die „Post" will natürlich nichts davon wissen, daß nach dem Scheitern der lex Recke die Aufhebung des Verbots der Verbindung politischer Vereine in Preußen durch Reichsgesetz erfolge. Sie meint, in dem im nächsten Jahre neu zu wählenden Abgeordnetenhause könne der Versuch, mit der Aufhebung jenes Verbots eine Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts zu verbinden, mit Aussicht auf Erfolg erneuert werden. Die Zusage des Reichskanzlers, daß die Aufhebung des Verbots auf dem Wege der Landesgesetzgebung vor dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs stattfinden werde, könne dann immer noch erfüllt werden. Nun kann die erste Session des neuen Abgeordnetenhauses frühestens im Frühjahr 1897 beginnen. Als es sich im Frühjahr 1896 im Reichstage um den Antrag handelte, die Aufhebung des Verbindungsverbots in das Einführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch aufzunehmen, wonach der § 8 des preußischen Vereinsgesetzes am 1. Januar 1900 außer Kraft getreten sein würde, bemerkte der Reichskanzler, die Regierungen, in deren Gesetzgebung das Verbot bestehe, hätten die Absicht, das Verbindungsverbot alsbald aufzuheben, sodaß auf diesem Wege das gewünschte Ergebniß früher erreicht werde. Inzwischen ist bereits mehr als ein Jahr vergangen, ohne daß Preußen zum Ziel gelangt ist. Nach dem Vorschlage der „Post", die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause und die Session von 1899 abzuwarten, würde die Zusage des Reichskanzlers frühestens ein halbes Jahr vor dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs eingelöst werden. Hätte der Reichstag eine derartige Verschleppung vorausgesehen, so würde er sich durch die Erklärung des Reichskanzlers nicht haben bestimmen lassen, von der reichsgesetzlichen Erledigung der Frage Abstand zu nehmen.

— Die Hetzereien gegen die Dirschauer liberalen Wahlmänner, schreibt die „Danz. Ztg.", welche bei der letzten Abgeordneten-Nachwahl in Pr. Stargard sich der Abstimmung enthielten, weil sie nach ihrer politischen Ueberzeugung dem deutschen Kandidaten wegen seines möglicherweise entscheidenden Eintretens für die der Verfassung und bisherigen Freiheit zuwiderlaufende Vereinsgesetznovelle die Stimme nicht geben zu können glaubten, scheint bei der Regierung doch mehr Beachtung gefunden zu haben, als sie verdienen. Herr Oberlehrer Dr. Fricke in Dirschau, der als Beamter

Feuilleton.

Ein Testament.

Roman von Adolph Streckfuss.

10.) (Fortsetzung.)

„Er ist dahin gegangen," fuhr der Major nach einer kurzen Pause fort. „Wie er gelebt, so ist er gestorben. Bis zum Tode hat er niemals an sich, nur an seine Lieben gedacht; an Dich auch, Ernst, und nicht am wenigsten. Wir haben ihn begraben. Du magst Dir mein Staunen denken, als vom Gericht das Testament eröffnet wurde. Da hat es zwischen mir und dem Karl eine heftige Szene gegeben: ich habe ihm offen meine Ansicht gesagt, das Testament sei gefälscht, er hat geschimpft und getobt: „Ich sollte ihm das beweisen oder das Maul halten." So sind wir auseinander gegangen und haben uns nicht wieder gesehen. Auch die Klara darf nicht mehr zu mir kommen; nur verstohlen besucht sie mich zuweilen; erst heute war sie für einige Augenblicke hier. Du weißt nun Alles, Ernst, jetzt sage mir Deine Ansicht über die ganze vertrakte Geschichte."

„Es ist mir noch eins unklar, Onkel. Unter den Namen der Testamentszeugen steht der „Arthur von Wilde." Was hat dieser Mensch mit dem Testament zu thun?"

„Ich denke das Meiste. So gewiß das Testament gefälscht ist, so gewiß ist dieser Höllenhund dabei betheiligt. Wenn ich nur erst wüßte wie?"

„Aber wie kommt Onkel Franz zu einer solchen Bekanntschaft."

„Etwa ein halbes Jahr vor seinem Tode wurde Franz auf der Straße plötzlich von einem schweren Unwohlsein befallen. Der Herr von Wilde nahm sich seiner an. Seit der Zeit war er ein täglicher Gast bei Franz. Du weißt, wie vertrauensvoll und dankbar mein Bruder war. Der Lump wußte ihn ganz und gar zu umgarnen, er genoß sein höchstes Vertrauen. Ich habe ihn nie leiden können. Nun aber endlich heraus mit der Sprache, was denkst Du über dies Himmel-Sakerments-Testament?"

Ernst hatte genug gehört. Die Erzählung des Majors hatte ihm die feste Ueberzeugung, daß das Testament gefälscht sei, gegeben, und er war entschlossen, dem Verbrechen nachzuspüren, wie schwer dessen Entdeckung auch erschien. Er erzählte dem Oheim die Erlebnisse des Morgens. Das Omnibusabenteuer versetzte den alten Herrn in die heiterste Stimmung; über die Frechheit der Bertrams, Vater und Sohn, fluchte und wetterte er, als aber Ernst Klara's festes Auftreten gegen Wilhelm Bertram schilderte, war er ganz entzückt. „Ein wahres Prachtmädchen!" rief er aus, indem er jubelnd die wieder zur Hand genommene Pfeife schwenkte. „Wer hätte geglaubt, daß die kleine schüchterne Taube so viele Festigkeit besäße! Mach' Dir keine Sorge über den Korb, mein Junge; sie kennt Dich ja nicht, wie Du wirklich bist. Sie wird doch Deine Frau, das thut sie mir schon zur Liebe!"

Als Ernst in seinem Bericht weiter fortfuhr und erzählte, daß der Assessor sich erboten habe, der Testamentsfälschung nachzuspüren, daß er nur auf die Genehmigung des Majors warte, um weitere Schritte zu thun, wurde der alte Mann sehr ernst und nachdenklich. „Es ist ein böses Ding mit solcher Untersuchung, Ernst," bemerkte er endlich „mein alter Kriegskamerad Petäri würde sagen, wenn man in solchem Brei rührt, stinkt er; was kann das Resultat sein? Vielleicht, daß ich den leiblichen Bruder aufs Zuchthaus bringe! Entscheide Du mein Junge!"

Nein, Onkel, um keinen Preis! Ich würde lieber auf zehn Erbschaften verzichten, ehe ich Dir zumuthete, Dir Deine letzten Jahre durch einen derartigen Prozeß zu verbittern."

„Ganz der alte Ernst. Er ist unverfälscht und unversehrt aus der harten Lebensschule hervorgegangen!" entgegnete der Major mit einem leuchtenden Blick auf seinen Neffen. „So will ich denn entscheiden. Ein alter Soldat darf sich nicht fürchten, sich nicht einer weichlichen Gefühlsduselei hingeben. Hat mein Bruder, der Hallunke, ein Verbrechen begangen, so mag er die Früchte tragen. Der Franz würde sich noch im Grabe umdrehen, wenn er hörte, daß diese Schurken Dich um sein Vermögen betrogen haben. Ernst, mein Junge, sag' Deinem Assessor, er solle ohne Rücksicht auf mich handeln. Fällt durch die Untersuchung ein Klecks auf den Namen Bertram, so wirst Du ihn schon wieder auslöschen und den alten guten Namen zu Ehren bringen!"

VI.

„Der Herr Assessor Werder," meldete der alte Scholz.

„Der kommt wie gerufen," rief der Major erfreut. „Scholz, noch zwei Flaschen Wein, aber vom rothgesiegelten, denn diese Juristen haben nichtswürdig feine Zungen. Führ' den Assessor herein."

Der Assessor begrüßte den Major mit einer so freundlichen Offenheit, daß er sofort das Herz des alten Soldaten gewann. Er entschuldigte seinen unerwarteten Besuch, indem er lachend sagte: „Ich bin wie ein Kind, wo mein Steckenpferd, eine hübsche Untersuchung in Frage kommt. Ich kann die Zeit gar nicht erwarten. Als wir uns trennten, Herr Bertram, eilte ich nach dem Einwohnermelde-Amt, um die Wohnung des einen mitunterschriebenen Zeugen, des Aktuars a. D. Hermann Solbrig, auszuforschen. Ich erfuhr, daß dieser Mensch schon vor drei Wochen polizeilich abgemeldet sei, daß er einen Auswanderungspaß nach Amerika genommen und wahrscheinlich die Reise schon angetreten habe. Ein mir befreundeter Beamter der Kriminalpolizei theilte mir mit, daß Solbrig, der wegen verschiedener Dienstwidrigkeiten und wegen des dringenden Verdachtes der Bestechlichkeit verabschiedet worden sei, längere Zeit als Winkelkonsulent in Berlin gelebt habe. Es sei ein geschickter Mensch, mit angenehmem, vertrauenerweckendem Wesen, aber durchaus unzuverlässig. Sein Winkelgeschäft hätte ihn schon mehrfach mit der Polizei in Berührung gebracht, bis jetzt aber sei nichts gegen ihn zu beweisen gewesen, obgleich er bei verschiedenen Gelegenheiten eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt habe. Diese Auskunft hat mich in meiner Ansicht über das Testament bestärkt. Da nun der zweite Zeuge der Diener des Herrn Majors ist, bin ich sofort hierher geeilt, in der Hoffnung, Sie, Herr Bertram, noch hier zu treffen und zu erfahren, ob der Herr Major mir die Erlaubniß giebt, weiter vorzugehen."

„Bravo, Herr Assessor!" rief der Major vergnügt. „Im Sturmschritt, gerade auf den Feind los, so lieb' ich's. Auf mich brauchen Sie keine Rücksicht weiter zu nehmen, nur auf den Jungen da, den Ernst. Die ganze Geschichte ist mir zwar fatal genug, aber was hilft's? In der Noth frißt der Teufel Fliegen, wie mein alter Kriegskamerad Petäri sagen würde. Dabei fällt mir übrigens eine hübsche Geschichte ein. Mein alter Freund Petäri —"

„Aber lieber Onkel — —"

„Hilft nichts, mein Junge, erst die Geschichte, sie ist wirklich hübsch, dann weiter.

den erwähnten Angriffen besonders ausgesetzt war, ist jetzt vom 1. Januar ab „im Interesse des Dienstes“ an das königl. Gymnasium in Paderborn (Theodorianum) versetzt worden.

— Eine merkwürdige Mittheilung geht der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe zu. Darnach wird von Berlin aus an die Militärkantinen ein Zirkular versendet, das die Pächter auffordert, ihren vollen Bedarf an Zigarren von einer Berliner Firma zu beziehen, die unter der Leitung eines Generals a. D. stehe. Des Weiteren wird mitgetheilt, es sei „allerhöchster Wunsch“, daß sämmtliche Kantinen ihren Bedarf an Zigarren u. s. w. von diesem Etablissement beziehen, um in der deutschen Marine und Armee einen möglichst einheitlichen Preis (!) einführen zu können. Ferner wird mitgetheilt, daß die Firma ca. 7 Millionen Mark umzusetzen gedenke (!), wobei nach Jahresschluß ca. 40 000 Mark Dividende an die Kantinen wieder vertheilt werden könnten. — Die nächste Frage wäre natürlich die, welches die „Berliner Firma“ ist, die unter Leitung eines Generals a. D. steht? Sollte es sich um die Zigarrenfabrik der — Stadtmission handeln?

— Wie von zuverlässiger Seite verlautet, hat sich die Kreuzerdivision in Ostasien nach der Bucht von Kiantschau, als dem für die Durchsetzung einer unverzüglichen Genugthuung für die Niedermetzelung deutscher Missionare am besten geeigneten Hafen, begeben. Man darf jedenfalls annehmen, daß diese Genugthuung in ausreichender Weise erfolgen wird.

Ausland.

Frankreich.

Die Dreyfus-Affäre ist in ein neues Stadium getreten. Der „Figaro“ veröffentlicht Mittheilungen hinsichtlich der Akten, welche Scheurer-Kestner dem Vertheidiger des Dreyfus zustellte und die in 14 Tagen dem Justizminister übermittelt werden sollen. Scheurer-Kestner würde sich danach anheischig machen, zu beweisen, daß durch die Verurtheilung des Dreyfus die Thatsachen nicht aus der Welt geschafft würden, welche den Prozeß herbeiführten. Der Urheber des Verraths, wegen dessen Dreyfus verurtheilt wurde, soll ein Offizier gewesen sein, dessen Garnison in der Nähe von Paris lag, und welcher infolge seiner verdächtigen Beziehungen gezwungen worden sei, aus der Armee auszutreten. Dieser Offizier sei in der Pariser Gesellschaft sehr bekannt gewesen, habe noch gegenwärtig seinen Wohnsitz in einem reichen Viertel der Hauptstadt, sei im Besitze des Adelstitels, verheirathet und mit sehr angesehenen Familien verwandt. Scheurer-Kestner besitze materielle Beweisstücke dafür, daß dieser Offizier mit dem Schreiber des Schriftstückes, welches die Verurtheilung des Dreyfus zur Folge hatte, identisch sei. — Infolge dieser Enthüllung des „Figaro“ fordert fast die gesammte Pariser Presse auf das Energischste Scheurer-Kestner auf, er möge den Namen des von ihm angeschuldigten Offiziers öffentlich bekannt geben, um den gegen eine Anzahl Offiziere ausgestreuten Verdacht ein schnelles Ende zu machen. Der von der „Libertee“ genannte Artillerie-Hauptmann de Rougemont protestirte mehreren Anfragen gegenüber gegen die unerhörte Verdächtigung. Mehrere Blätter erklären, die „Libertee“ befinde sich im Irrthum, und konstatiren, daß de Rougemont, welcher übrigens noch Schwadronschef in der Reserve ist, habe aus rein persönlichen Gründen demissionirt. Die „Libre Parole“ behauptet, das Ganze sei ein mit Hilfe eines hohen Beamten des Kriegsministeriums geschmiedetes Komplott. Dieser Beamte habe einen leichtfertigen Offizier umgarnt, um denselben zu kompromittiren und im geeigneten Augenblick als wirklichen Verräther hinstellen zu können. — Mit der Nennung de Rougemonts hat man fehlgegriffen. Scheurer-Kestner hat an den ehemaligen Artilleriehauptmann de Rougemont ein Schreiben gerichtet, in welchem er sein Bedauern darüber ausspricht, daß der Name de Rougemont mit der Dreyfus-Affäre in Verbindung gebracht worden sei, und de Rougemont gleichzeitig seine Hochachtung ausdrückte.

Provinzielles.

Culm, 14. November. Gestern hielten die Genossen des verkrachten Vorschußvereins eine Generalversammlung ab. Gegenstand der Verhandlung war die Erhebung einer Beschwerde gegen die Festsetzung des Honorars des Konkursverwalters in dem Konkurse über das Vermögen des Vorschußvereins auf 23 007 Mk. und der Verwaltungskosten in diesem Konkurse. Beschlossen wurde, zu den noch vorhandenen zwei Vorstandsmitgliedern drei weitere Mitglieder in den Vorstand zu wählen, der dann gegen die Forderung des Konkursverwalters Beschwerde führen soll. Am 27. d. Mts. findet in dieser Sache eine abermalige Versammlung statt.

Graudenz, 15. November. Der Kaufmann Friedrich Degurski, welcher mit Hinterlassung bedeutender Schulden aus Graudenz verschwunden ist, wird jetzt vom Untersuchungsrichter wegen betrügerischen Bankrotts steckbrieflich verfolgt.

Pr. Stargard, 14. November. Die Hausbesitzer Mania'schen Eheleute wurden am Sonnabend früh todt in ihren Betten aufgefunden. Die Ursache des plötzlichen Todes ist noch nicht bekannt.

Dirschau, 13. November. Der Zuzug nach Berlin reisender, stellenloser Mädchen ist jetzt um Martini wieder sehr groß; so waren in dem gestern nach Berlin gehenden Zuge etwa 86 solche Mädchen.

Elbing, 13. November. Ein Vermächtniß von 5040 Mk. hat die in Reval (Rußland) gestorbene Lehrerwittwe Eleonore Hintz geb. L'Orange aus Königsberg dem hiesigen St. Georgen-Hospital bezw. dem hiesigen Magistrat zugewandt. — Beim Schlittschuhlaufen auf der Nogat ist der achtjährige Sohn des Eigenthümers R. aus Hakendorf eingebrochen und ertrunken.

Pr. Holland, 14. November. Auf den Feldern des Herrn Mühlenbesitzers Muntau-Krossen, wo sich ein großes Gräberfeld befindet, fanden Ausgrabungen statt, die einen Zeitraum von fünf Wochen in Anspruch nahmen. Es wurden etwa hundert Gräber aufgedeckt. Man fand Aschenurnen, Fibeln von Silber, Broncefibeln, Broncegürtelschnallen, Riemenzungen, verschieden geformte Bleigefäße, Glasperlen, Bernsteinperlen, Bernsteinberloques, Bronceperlen, Bronceberloques, Bronceanhängsel, Spinnwirtel, Sporen, vorzüglich erhaltene Mosaikperlen in den schönsten Farben, ein schön geformtes, reich ver[illegible] Glasgefäß, drei Silbermünzen, sehr gut erhaltene Haarkämme u. A. m. Es wurden noch drei gut erhaltene Skelette aus dem zweiten bis dritten Jahrhundert nach Christi aufgefunden; bei den Skeletten wurden ebenfalls schöne Schmucksachen gefunden. Bei Ausgrabung von zwei Skeletten waren noch ganz deutlich die Umrisse von dem Baumsarge mit Deckel erkennbar. Die Baumsärge lagen etwa anderthalb Meter unter der Erdoberfläche, in einer für das Holz günstig konservirenden Erdschicht. Daher konnten noch Stücke von Holzresten dieser Särge dem Museum übergeben werden. In einem solchen Grabe wurde bei einem gut erhaltenen Skelett, gewiß dem einer wohlhabenden Frau, an Schmuck Folgendes gefunden: 36 Glasperlen, 10 Bernsteinperlen, eine Mosaikperle, 4 Bernsteinberloques, ein Bronceanhängsel, 3 Fibeln, eine Silbermünze, zum Anhängen durchlocht, und ein Bleigefäß. In einem anderen solchen Grabe mit ebenfalls gut erhaltenem Skelett wurden außer Schmucksachen noch zwei durchlochte Silbermünzen aufgefunden, eine der Münzen ist sehr gut erhalten und trägt ein Bildniß mit der deutlich erkennbaren Umschrift HADRIANVS.

§ **Argenau,** 15. November. Heute Vormittag vollzog Kreisschulinspektor Winter aus Inowrazlaw im Beisein der Schuldeputation und des gesammten Lehrerkollegiums die feierliche Einführung und Vereidigung des auf drei Monate vertretungsweise an die hiesige Simultanschule berufenen Schulamtskandidaten Pommerenke. — Unter dem Verdacht, an einem siebenjährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt bezw. versucht zu haben, wurde ein jüngerer Angestellter eines hiesigen Kaufmanns in dem Augenblicke, als er den Zug besteigen wollte, verhaftet und später in das Gerichtsgefängniß zu Inowrazlaw eingeliefert.

Inowrazlaw, 14. November. Vor der Strafkammer stand dieser Tage der Fleischergeselle Vincent Sadowski aus Strelno, ein Hochstapler ersten Ranges. Die Anklage legte ihm drei Betrugsfälle, sechs schwere Urkundenfälschungen und drei schwere Diebstähle zur Last. Mehrere Wirthe beschwindelte er durch Briefe, die er mit der Unterschrift seines Meisters versah, um Geldbeträge. Er brachte u. A. einer Frau Sk. einen Brief, worin es heißt: „Liebe Frau, gieb dem Gesellen Wroblewski 75 Mk., denn ich habe eine Kuh für 175 Mk. gekauft und fehlen mir dazu 75 Mark.“ Dieses Geld hat der Angeklagte erhalten. Ebenso schrieb er an einen Wirth Sk. einen mit dem Namen seines Meisters unterzeichneten Brief, worin es heißt: Der liebe Gott habe ihm Glück gegeben, indem er von einer Familie, die nach Amerika ausgewandert sei, Kühe, Schweine u. s. w. gekauft habe. V. solle an seinen zuverlässigen Gesellen 100 Mk. zahlen, welcher es ihm dankend am andern Tage zurückgeben wolle. Hier gelang ihm aber der Betrug nicht. Ferner stahl er durch Einbruch in Rzatkwin einem Wirth 160 Mk. baar. Bei dem Wirth Malinowski in Mlyny stahl der Angeklagte ferner aus der verschlossenen Kommode 20 Mk. und bei dem Wirth Kunkel in Jesinicki eine Taschenuhr und zwei Trauringe. Der Angeklagte gestand alles zu. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Jahre Zuchthaus.

Lokales.

Thorn, 16. November.

— [Konzert der 10- und 9jährigen Violinkünstler Stanislaus und Max Dabrowski, am Donnerstag, den 18. d., im großen Saale des Artushofes.] Ueber ein Dabrowski-Konzert berichtet die „Kolberger Zeitung“ vom 6. August: „Gestern fand im Neuen Gesellschaftshause ein Geigenkonzert statt, welches durch die Jugend der ausführenden Künstler noch einen ganz besonderen Reiz erhielt. Es waren die 10- resp. 9jährigen Geigenvirtuosen Stanislaus und Max Dabrowski. Beide Knaben, vor allem aber Stanislaus, rechtfertigen schon jetzt den Namen Künstler. Ihre Technik ist vortrefflich und der Bogenstrich macht sich beim Vortrage bereits in angenehmer Weise bemerkbar. Stimmungsvoll wurde das [illegible] mit Bériots „Air varié“ eingeleitet, [illegible] der Künstler (Stanislaus) eine „ungarische Rhapsodie“ von Hauser vortrug, welche hohe Anerkennung verdient. Sehr feurig trug der junge Künstler einen „Kujawiak“ vor, worauf Lollos „Tempo di Valse“ von beiden Brüdern ganz vortrefflich vorgetragen, einen würdigen Schluß bildete. An ihrem Vater, Herrn Lehrer Dabrowski, fanden die jungen Künstler einen sicheren und verständnißvollen Begleiter auf dem Piano. Das Konzert war sehr stark besucht und das Publikum kargte nicht mit lebhaftem Beifall. Auch durch zahlreiche Blumenspenden wurden die kleinen Künstler ausgezeichnet.“ — Wir erlauben uns nochmals auf das Konzert am Donnerstag, den 18. d., hinzuweisen; den Kunstfreunden steht ein recht interessanter Musikabend bevor.

— [Der Zirkus Petroff] hat gestern Abend sein Thorner Gastspiel im Viktoriasaal eröffnet. Der Besuch war gestern zwar nicht gering, aber doch noch nicht so, wie das Unternehmen es verdient. Der Zirkus Petroff bietet fast nach jeder Richtung so vorzügliche Leistungen, wie wir sie in Thorn seit Jahren nicht gesehen haben. Herr Petroff hat zwar nicht ein hervorragend zahlreiches, dafür aber im Einzelnen um so werthvolleres Pferdematerial. Die vom Direktor vorgeführten und die von Herrn Reinsch, in dem wir übrigens einen Schulreiter ersten Ranges kennen gelernt haben, gerittenen Pferde waren, sowohl was Rasse als was die Dressur anbetrifft, Exemplare von bedeutendem Werthe. Frln. Helene und Herr Alexander boten recht bemerkenswerthe Leistungen im Parforce-Reiten. Unter den übrigen Künstlern zeichneten sich Frln. Albertine mit ihren halsbrecherischen „Lawinenstürzen“, das kleine Frln. Annita als Trapezkünstlerin, die Brüder Marino als Akrobaten in verschiedenen Nummern und Herr Huberts als Drahtseilkünstler aus. Als Schulreiterin glänzte außerdem Frau Direktor Petroff. Stürmischen Applaus erntete Herr Direktor Petroff mit der Vorführung seiner dressirten Hausthiere. Mit einem Esel, Schweinen, Hunden, einer Katze und sogar einer weißen Ratte führt er die drolligsten Kunststückchen aus, sodaß man aus dem Lachen kaum herauskommt. Der Clown Herr Gerad füllt die Pausen mit komischen Szenen und faulen Witzen geschickt aus. Man sieht, das Programm ist äußerst reichhaltig und vielseitig. Den Besuch der Vorstellungen können wir unseren Lesern angelegentlich empfehlen.

— [Im Handwerkerverein] wird am nächsten Donnerstag Herr Professor Dr. Herford einen Vortrag über „Die Anfänge des deutschen Theaters“ halten.

— [Städtisches Museum.] Herr Gutsbesitzer Feldtkeller jun. zu Kleefelde übergab dem städt. Museum einen Halsring aus Bronce, welcher 1891 auf einem Sandhügel zu Steinau, Kr. Thorn, gefunden wurde. Der Ring ist aus dünnem Draht und in seinem mittleren Drittel geriefelt, während die beiden äußeren Drittel bandartig platt gehämmert und nach außen ösenförmig umgerollt sind. Das eine Ende fehlt. Ein aus zwölf solchen Ringen bestehender Ringhalsschmuck ist seiner Zeit in Tempelburg, Kr. Danziger Höhe, und ein anderer aus sechs Ringen bestehender Ringhalsschmuck in Stegers, Kr. Schlochau, gefunden worden. Diese Gegenstände gehören der jüngeren Broncezeit an (900—550 v. Chr.). [illegible] dem hiesigen Museum war diese Form noch nicht vertreten, das Geschenk ist daher um so dankenswerther. Es wäre sehr erwünscht, wenn auch andere Herren Gutsbesitzer sich der in ihrem Besitze befindlichen prähistorischen Gegenstände, wie z. B. Steinwerkzeuge, Broncesachen, Thongefäße usw. zu Gunsten des hiesigen Museums entäußerten. Solche Gegenstände erhalten erst Werth, wenn sie in einem Museum neben anderen Gegenständen das Kulturbild der einzelnen vorgeschichtlichen Epochen vervollständigen helfen. Die Geber werden durch solche Geschenke die Landeskunde wesentlich fördern.

—[Stadtfernsprecheinrichtung.] Der 8. Nachtrag zum Verzeichniß der Theilnehmer an der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Thorn ist bis Ende Oktober 1897 ausgegeben. Danach haben im Herbst neue Anschlüsse erhalten: 127 S. Blumenthal, Getreide- und Futter-Artikel en gros, Brückenstraße 36, 128 L. Gastorowski, Kaufmann, Seglerstraße 13 (Kontor), 118 E. Gude, Fuhrunternehmer, a) Strobandstr. 16 (Zw.), b) Mocker, Wasserstraße 32, 22 Carl Hintze, Kunst- u. Handelsgärtnerei, Philosophenweg 6, 129 Immanns und Hoffmann, Maurermeister, Paulinerstr. 2, 121 J. M. Wendisch Nachf. (Inhaber Herm. Kuttner), Seifenfabrik, Altstädt. Markt 33, 130 Johann von Zeuner, Ingenieur, technisches Bureau für Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen, Coppernicusstr. 9. Sonstige Veränderungen: 22 Bielski und Ko. zu streichen, 121 W. Lanbeker zu streichen, 84 L. Loewenstein, Altstädt. Markt 5 statt Breitestraße 22, 106 Mehrlein, Baugeschäft, Bureau Friedrichstr. 2 statt Mauerstraße 55 (die Worte (Zw.) b. Bauhofsgrundstück Mellienstraße 136 sind zu streichen), 101 Ploetz und Meyer, Bier-Großhandlung, Strobandstraße 2 statt Neustädt. Markt 11, 87 Stanislaus Stawowiak zu streichen, 18 Kuznitzky und Ko., Speditionsgeschäft, Friedrichstr. 8 statt Baderstraße 24.

— [Die Pendelzüge] werden auch in diesem Winter während der Zeit, zu welcher der Fährdampfer seine Fahrten einstellen muß, den Personenverkehr zwischen dem Stadt- und dem Hauptbahnhof vermitteln. Die Fahrzeiten sind aus dem heutigen Inseratentheil zu ersehen. Die Tage, an welchem die Pendelzüge verkehren, werden wieder durch eine Tafel in der Schillerstraße, Ecke Breitestraße, bekannt gemacht.

— [Der Vieh- und Pferdemarkt] am 2. Dezember fällt wegen der am 1. n. Mts.

Der Petäri also stand gerade in Berlin, als dort die Cholera zum ersten Mal wüthete. Der Petäri war ein prächtiger Kerl und vor dem Feinde stand er so fest und muthvoll, als könne er gar nicht sterben, aber vor der Cholera hatte er eine Heidenangst; der Choleratod, meinte er, sei ihm zu unanständig. Er trank nur Nothwein, denn, so sagte er, das beste Mittel gegen die Cholera sei es, wenn man stets im Magen einen halben Zoll hoch Rothwein habe. Reis, Grütze und ein wenig Fleisch waren die einzige Nahrung des armen Kerls, der dabei ganz verkam. Eines Tages traf der Petäri in einem Weinkeller einen Kameraden, den Major von Baller, einen lustigen Kauz, der hatte vor sich eine tüchtige Schüssel mit marinirtem Aal und daneben eine mit Gurkensalat, von beiden aß er abwechselnd. Dem Petäri schauderte, er bekam schon Leibschneiden beim Zusehen. „Um Gotteswillen, Kamerad,“ sagte er ängstlich, „bedenken Sie die Cholera.“ „Mit der hat's nichts zu sagen,“ entgegnete der Baller, indem er ruhig einen mächtigen Bissen Gurkensalat nahm, „ich habe ein Präservativ.“ „Was für ein Ding?“ fragte Petäri, er war nämlich in Fremdwörtern nicht gerade stark. „Ein Vorbeugungsmittel,“ antwortete Baller kaltblütig, „es ist probat. Wenn man es regelmäßig gebraucht, kann man essen und trinken, was man will und bekommt doch niemals die Cholera. Es ist ein Geheimniß, aber wenn Sie es nicht ausplaudern wollen, Kamerad, sollen Sie es aus Freundschaft erfahren.“ Petäri versprach das Blaue vom Himmel und der lustige Schelm, der Baller, vertraute ihm nun an, er nehme alle Morgen nüchtern einen tüchtigen Theelöffel voll feingestoßener Kubikwurzeln. Gut schmeckt's nicht, aber es hilft. Ich hole sie aus der Hofapotheke; bei mir nützen die Gesetze von Lehrling will sie mir zwar immer nicht geben, weil's ein zu großer Schaden für die Apotheken wäre, wenn Niemand mehr die Cholera bekäme; aber der Hofapotheker ist mein Freund, der nimmt's mit mir nicht so genau.“ Der Petäri war ganz glückselig; er ließ seinen Wein stehen und rannte spornstreichs nach der Apotheke. Der Lehrling verzog das Maul vor Lachen bis an die Ohren, als Petäri ein halbes Pfund gestoßene Kubikwurzeln forderte, vergeblich versicherte er, die führe man in Apotheken nicht, auf der Sternwarte oder beim Direktor August von dem Kölnischen Real-Gymnasium möchte man sie vielleicht eher vorräthig haben. Petäri aber ließ sich nicht abweisen, er wollte den Hofapotheker selbst sprechen und auch als ihm dieser klar zu machen suchte, der Major von Baller sei ein lustiger Witzbold, der ihn zum Besten gehabt habe, blieb er doch bei seinem guten Glauben. „Der Teufel traue einem Apotheker!“ sagte er, als er mir die Geschichte erzählte. „Der geldgierige Hund wollte mir nur die Kubikwurzeln nicht verkaufen. Und so sind die Apotheker alle!“ Den Glauben hat er auch bis an sein seliges Ende behalten; der Petäri war nämlich ein prächtiger Kerl; aber ein sonderlicher Mathematiker war er gerade nicht. Ist's nicht eine hübsche Geschichte?“

Der Alte lachte hell und lustig; als auch Ernst und der Assessor fröhlich einstimmten, war er ganz glücklich; „jetzt weiter im Text, Herr Assessor,“ rief er wohlgelaunt, „welchen Feldzugsplan haben Sie? Schießen Sie los!“

„Noch kaum einen andern, als vorläufig die Verhältnisse zu erforschen, unter denen das merkwürdige Testament zustande gekommen ist. Sie selbst, Herr Major, wollen die Güte haben, mir mitzutheilen, was Sie von demselben wissen, Herr Ernst Bertram wird mir erzählen, wodurch er beweisen kann, daß der Herr von Wilde sich schon früher der Unterschlagung und Fälschung von Briefen schuldig gemacht hat. Bin ich so weit informirt, dann wollen wir weiter sehen.“

Ernst erzählte zuerst, dann der Major. Der Assessor hörte aufmerksam zu, er machte sich mitunter einige kurze Notizen in sein Taschenbuch, bisweilen warf er auch wohl eine kurze, sachgemäße Frage ein. Als der Major zu Ende war, sagte er: „Wir haben leider noch wenig gewonnen. Daß eine Fälschung vorliegt, ist mir zwar unzweifelhaft; aber kein Staatsanwalt würde wagen, auf so schwache Verdachtsgründe hin eine Untersuchung gegen einen der Betheiligten einzuleiten. Unsere nächste Aufgabe wird es sein, die Testamentszeugen zu hören; einer derselben ist ja Ihr Diener, Franz Scholz. Wollen Sie ihn vielleicht rufen?“

„Recht gern,“ erwiderte der Major. „Sie werden aber leider verzweifelt wenig von ihm erfahren. Ich habe ihn selbst schon gefragt; aber er weiß nichts. Mein alter Scholz ist eine gute, ehrliche, treue Seele, aber dumm, hornochsendumm!“

„Das ist freilich schlimm; aber vielleicht gelingt es mir doch, durch seine Aussage irgend einen Anhaltepunkt zu erhalten. Ehe Sie ihn rufen, noch eins, Herr Major. Besitzen Sie vielleicht eine Abschrift des Testaments?“

„Ja, mein würdiger Herr Bruder meinte zwar anfangs, die ganze Sache gehe mich nichts an, da ich nicht Erbe sei, da ich aber die Abschrift mehr für Ernst als für mich forderte, gab er sie endlich.“

„Ich bitte darum.“

„Sie liegt in meinem Schreibtisch im obersten Fach rechts. Hole sie, mein Junge, hier ist der Schlüssel.“

(Fortsetzung folgt.)

stattfindenden Viehzählung aus und findet dafür am Donnerstag, den 9. Dezember, statt.

— [Besitzwechsel.] Herr Hotelbesitzer Krüger hat sein am Schießplatz gelegenes Hotel „Kaiserhof“ an die Schießplatzverwaltung für 160 000 Mark verkauft. — Ferner hat Herr Romann das Etablissement „Tivoli“ für 75 000 Mark an Herrn Lachmann in Culm verkauft.

— [Stipendium.] Am 19. Februar n. Js. ist eine Rate des Stipendiums der Coppernicus-Stiftung zu vergeben. Bewerbungen sind an den Vorsitzenden Herrn Professor Böthke bis zum 1. Februar zu richten.

— [Auf die neuen Kartenbriefe] finden, wie der „K. H. Z.“ von zuständiger Seite mitgetheilt wird, die Vorschriften für Briefe Anwendung. Es ist daher zuläßig, das Gewicht der Kartenbriefe durch schriftliche Einlagen bis zum Gewicht von 15 Gramm zu erhöhen, ohne daß eine Erhöhung der Portogebühr von 10 Pfg. dadurch eintritt.

— [Branntwein-Erzeugung.] Im Monat Oktober wurden in Ostpreußen 7074, Westpreußen 12 830, Pommern 18 031 und Posen 21 256 Hektoliter reinen Alkohols hergestellt. Nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe wurden 11 878 bezw. 9 455, 13 447 und 13 230 Hektoliter in den freien Verkehr gesetzt. Zu gewerblichen u. s. w. Zwecken wurden 1 364 bezw. 1 629, 2 332 und 2 040 Hektoliter steuerfrei verabfolgt. In den Lagern und Reinigungsanstalten blieben 5 067 bezw. 7 274, 13 381 und 6 190 Hektoliter unter steuerlicher Kontrole.

— [Entladung von Kartoffelwagen in den Stärkefabriken an Sonntagen.] Der Herr Regierungspräsident zu Bromberg hat genehmigt, daß ebenso wie die Rübenwagen in den Zuckerfabriken, auch die Kartoffelwagen in den Stärkefabriken nöthigenfalls auch an den Sonntagen entladen werden können.

— [Neue 50-Pfennigstücke] sind jetzt ausgegeben worden. Die neuen Münzen weichen von den alten in einigen Punkten merklich ab. Zunächst ist der Reichsadler viel kleiner, die Stellung der Flügelfedern ist schräger und die Kette des Brustschildes ist aus lauter kleinen Adlern zusammengesetzt. Beide Seiten der neuen Geldstücke weisen ferner einen Eichenkranz auf.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 3 Grad C. Wärme, Nachmittags 2 Uhr 5 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll 11 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,12 Meter.

Kleine Chronik.

* Zur Abhaltung deutscher Nationalfestspiele auf dem Niederwald beschlossen die Ortsgruppen Rüdesheim, Bingen und Wiesbaden für den Ankauf des Platzes die erforderlichen 350 000 bis 400 000 Mk. aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

* Beim Schlachten eines Stieres traf am Freitag Morgen der Schlächtermeister Ortelsmann in Hohensdorf bei Bernau fehl und das Thier stürzte sich auf den Meister, spießte ihn auf die Hörner und zerstampfte ihn dann, bis der Körper nur noch eine unförmliche Masse bildete. Der Stier rannte hierauf fort, wurde aber nach kurzer Zeit von berittenen Gendarmen erschossen.

* Infolge falscher Weichenstellung ist bei der Station Skierniewice der Warschau-Wiener Bahn ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Zwei Kondukteure sind todt, mehrere Personen verletzt, sieben Wagen zertrümmert.

* Von einem heftigen Erdbeben wurde Oaxaca und andere Staaten von Mexiko heimgesucht. Viele Häuser sind eingestürzt, die Küstenstädte litten am stärksten.

* Aus Unvorsichtigkeit hob am Mittwoch ein Artillerist in Gent die Decke an einem Raubtierwagen der von Lüttich eingetroffenen Menagerie Bibel auf, um die Tiere mit der Hand aufzuscheuchen. Plötzlich fuhr eine Tiegertatze durch das Gitter und riß dem Soldaten die rechte Wange und das rechte Auge weg. Der Verwundete schwebt in Lebensgefahr.

* Ein blutiges Liebesdrama hat Montag Mittag in einer Pension der Friedrichstraße in Berlin abgespielt. Dort war Sonntag Nachmittag ein junger Mann abgestiegen, der in das Fremdenbuch sich als Kuhn aus Mannheim eintrug. Er äußerte, daß er mit einem der Abendzüge seine Frau erwarte. Der Fremde bezog sein Zimmer, und man hörte erst wieder um acht Uhr Morgens von ihm. Da bestellte er ein Glas Wasser, das er dem Mädchen in der halb geöffneten Thür abnahm, und beauftragte sie zugleich, ihm zwei Portionen Kaffee zu bringen, da seine Frau gekommen. Auch den Kaffee nahm er dem Mädchen durch die halbgeöffnete Thüre ab. Um 12 Uhr hörten die Inhaber der Pension zwei kurz aufeinander folgende Schüsse. Als man in das Zimmer eindrang, fand man den Fremden und neben ihm ein junges Mädchen entseelt in dem Bette. Das Mädchen hielt die Pistole noch krampfhaft in der Rechten. Von zwei Briefen auf dem Tisch war einer nach Schöneberg adressirt und zeigte eine weibliche Hand. Der andere Brief scheint den Mann zum Verfasser zu haben. Beide Personen standen noch in ganz jugendlichem Alter.

* Schiffsunglück. Der deutsche Dampfer „Hilma Bismarck“, welcher regelmäßige Fahrten zwischen Hamburg und Städten der schwedischen Westküste machte, ist Sonntag früh 4 Uhr in der Nähe von Goeteborg von einem englischen Dampfer übersegelt worden. „Hilma Bismarck“ sank beinahe augenblicklich. Die Mannschaft wurde gerettet und nach Goeteborg gebracht.

* Bei der Ueberschwemmung in Valencia begrub ein einstürzendes Haus eine ganze Familie. Zu einer Gemeindeschule mußte eine Brücke geschlagen werden, um die Kinder zu retten. Durch die Straßen fahren ständig Rettungsboote. Zwei Vorstädte stehen vollständig unter Wasser. Marinesoldaten gelangten erst nach stundenlangen Anstrengungen mit Booten hin. Was sich auf den Molen befand, wurde glatt rasirt und in das Meer hinausgetragen. Drei Menschen flüchteten auf einen Baum, der losgerissen wurde und mit ihnen versank.

* Der Zigeunerhauptmann Petermann wurde mit seiner Gesellschaft in Wandsbeck angehalten und festgenommen. Dort und in der Umgegend waren nämlich in letzter Zeit widerholt Diebstähle vorgekommen, welche man den in der Nähe lagernden Zigeunern zur Last legen zu müssen glaubte, auch hatten die Zigeuner bei einem Wirthshausstreite in einem Nachbarorte den Wirth und die Gäste schwer mißhandelt. Einem berittenen Gendarmerie-Oberwachtmeister, der die Verhaftung der Verdächtigen vornehmen sollte, gelang es, die Zigeuner nach längerer Verfolgung auf der Landstraße einzuholen und mit Hilfe mehrerer inzwischen herbeigeeilter Polizeibeamten festzunehmen.

* 1100 Theaterbrände fanden nach einer ungefähren Schätzung seit dem Jahre 1797 statt, von denen 101 in Deutschland, 462 in Amerika, 139 in England und in Frankreich etwa 100 stattfanden. London hatte 35 und Paris 28 Theaterbrände in dem letzten Säculum. Das Ueberwiegen der Zahl in Amerika deutet, wie das Patentbureau von H. und W. Pataky in Berlin hierzu bemerkt, nicht etwa darauf hin, daß dort besonders viele Theater seien, sondern ist dem Umstande zuzuschreiben, daß man „drüben“ überh[...] mit Menschenleben etwas weniger vorsichtig umzugehen pflegt, als bei uns.

Eingesandt.

Sehr geehrter Herr Redekteur!

Die Anregung, welche Sie in der gestrigen Nummer gegeben haben, daß Thorn sich an dem Wettbewerb um die Erlangung der **technischen Hochschule** für die Ostprovinzen betheiligen möge, kommt gewiß noch zur rechten Zeit. Daß unsere Stadt sowohl seinen Ueberlieferungen nach als „Wacht an der Weichsel“ berechtigt, als auch seiner mannigfaltigen industriellen und anderen Anlagen wegen geeignet ist, als Ort für die Errichtung einer technischen Hochschule zu dienen, kann keinem Zweifel unterliegen. Wir haben größere Fabriken, Eisengießereien, Schiffbauereien, große Mühlenetablissements, Ziegeleien 2c. Außerdem bietet die Stadt des Coppernicus mit ihren alterthümlichen Bauwerken 2c. soviel des Anregenden und Belehrenden für Studirende der technischen Wissenschaften wie kaum eine andere Stadt. Vielfache Anregung würden den jungen Leuten auch die Forschungen und Arbeiten des Coppernicus-Vereins geben, der Mitarbeiter in allen Erdtheilen hat. — In jedem Fall dürfte es sich für unsere städtischen Behörden empfehlen, sich an dem Wettbewerb um die Erlangung der Anstalt zu betheiligen. Thorn ist in den letzten Jahrzehnten so stiefmütterlich behandelt worden, daß wir verlangen können, auch einmal berücksichtigt zu werden, wenn es sich um die Errichtung eines Instituts im Osten des Reichs handelt, das dazu angethan ist, das geistige und wirthschaftliche Niveau der Stadt zu heben, welche die Anstalt erhält.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 16. November.

Fonds: still.		15. Novbr.
Russische Banknoten	217,80	217,40
Warschau 8 Tage	216,25	216,30
Oesterr. Banknoten	169,80	169,85
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,30	97,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,90	102,90
Preuß. Konsols 4 pCt.	102,90	102,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,00	97,10
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	102,80	102,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	91,70	91,70
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	99,90	99,80
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,70	99,70
„ „ 4 pCt.	101,50	101,50
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	67,30	67,30
Türk. Anl. C.	fehlt	24,60
Italien. Rente 4 pCt.	93,80	93,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,60	91,60
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	199,20	199,80
Harpener Bergw.-Akt.	185,30	186,25
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$99^1/_4$	$99^1/_3$
London Dezember		
„ März		
„ Juni		
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	36 30	36,70

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u Grothe Königsberg, 16. Novbr.

Loco cont. 70er	37,00 Bf.,	35,80 Gd	—,—	bez.
Novbr.	37,00 „	35,50 „	—,—	„
Dezbr.	37,00 „	—,— „	—,—	„
Frühjahr	—,— „	—,— „	—,—	„

Verantwortlicher Redakteur: **Martin Schroeter** in Thorn.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 16. November 1897.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	95	1	—
Kalbfleisch	„	—	—	—	—
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	—	—	—
Zander	„	—	—	—	—
Hechte	„	—	80	—	90
Bressen	„	—	80	—	90
Puten	Stück	2	—	4	50
Gänse	„	4	—	6	—
Enten	Paar	3	50	4	—
Hühner, alte	Stück	—	70	1	40
„ junge	Paar	1	—	1	40
Tauben	„	—	50	—	—
Rebhühner	„	—	—	—	—
Hasen	Stück	3	50	3	75
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	3	20	3	30
Kartoffeln	Zentner	1	50	—	—
Heu	„	2	—	2	50
Stroh	„	2	—	—	—

Nach kurzen, schweren Leiden verschied am **16. Oktober** d. Js. unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter die verw.

Frau Amalie Zepke

geb. **Eggert**

aus Thorn, in Glatz, im ehrenvollen Alter von 77 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Glatz, den 14. November 1897.

Im Namen der Hinterbliebenen

Julius Wenger nebst Frau

Elisabeth geb. **Zepke.**

Heute Vormittag 10 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter Frau

Rebecka Bernstein,

verwittwet gewesene **Schachtel.**

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an

Thorn, den 16. November 1897.

Jacob Schachtel.

Beerdigung Donnerstag Nachmittag 2½ Uhr von Schillerstr. 20 aus.

Die Beerdigung der Frau **Rebecka Bernstein,** verwittwet gewesene **Schachtel,** findet Donnerstag, d. 18. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Schillerstr. 20, aus statt.

Der Vorstand

des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Vereins.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll hergebrachtermaßen am

Todtenfeste, Sonntag, den 21. Nov. cr.

in den sämmtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienste und zwar Vor- und Nachmittags eine Kollekte zum Besten armer Schulkinder durch die Herren Armendeputirten an den Kirchthüren abgehalten werden, um demnächst einer größeren Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der nothwendigsten Bekleidungsstücke u. s. w. ein frohes Christfest bescheeren zu können und auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen, bezw. zu fördern.

Die für diesen Zweck bereit gestellten, an sich immerhin keineswegs knapp bemessenen Mittel der Armenkasse, welche so mannigfache dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, sind in Anbetracht der sehr zahlreichen hilfsbedürftigen Schuljugend verhältnismäßig gering und unzureichend.

Unter diesen Umständen dürfen wir wohl bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinne unserer Bürgerschaft zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Schuldirigenten und Armendeputirten sind übrigens jederzeit bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Vertheilung entgegen zu nehmen.

Thorn, den 7. November 1897.

Der Magistrat.

Abtheilung für Armensachen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der am 1. k. Mts. stattfindenden Viehzählung fällt der auf den 2. k. Mts. anberaumte **Vieh- und Pferdemarkt in Thorn** aus und findet demnach der erste Viehmarkt im Monat

am Donnerstag, d. 9. Dezember d. Js.

statt.

Thorn, den 16. November 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Sing-Verein.

☞ **Jeden Donnerstag** ☜

Abends 8 Uhr

Uebung im Gymnasium.

Handwerker-Verein.

Donnerstag, d. 18. November,

Abends 8¼ Uhr

im kleinen Schützenhaussaal

Vortrag:

Die Anfänge des deutschen Theaters

Herr Professor **Dr. Herford.**

Der Vorstand.

Skat-Club „Gucki“.

Heute Mittwoch 8½ bei Voss vollzählig erscheinen.

Oeffentlicher Vortrag

am Mittwoch Abend 8 Uhr

in dem neu eingerichteten Saal

Elisabethstr. 16, Eingang Strobandstr

Thema:

Wie verhält es sich mit dem Leben nach dem Tode und was bedeuten die Worte „Hölle“ und „Paradies“.

Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.

Eintritt frei. Der Saal ist geheizt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **Anmeldung eines Brandes** in der **Innenstadt** hat wie bisher sofort in der Polizeiwachstube, auf den **Vorstädten** in den daselbst eingerichteten Feuermeldestellen zu erfolgen und zwar, entweder mündlich oder unter Benutzung der Fernsprechanlagen der Reichspostverwaltung. Für Feuermeldezwecke wird auch des Nachts und in den dienstfreien Stunden an Sonn- und Feiertagen Anschluß an die Fernsprechanlagen gegeben.

Thorn, den 15. November 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Fahrplan

für die zwischen den Bahnhöfen **Thorn Hauptbahnhof** und **Thorn Stadt** abzulassenden Personen- (Pendel-) Züge, gültig für die Winterfahrplanperiode 1897/98.

(Die Tage, an welchen diese Züge abgelassen werden, werden besonders mitgetheilt).

Stationen.	Ankunft U.	Ankunft M.	Abfahrt U.	Abfahrt M.
Personenzug A.				
Thorn Hauptbahnhof			7	33
Thorn Stadt	7	38	7	46
Thorn Hauptbahnhof	7	52		
Personenzug B.				
Thorn Hauptbahnhof			12	06
Thorn Stadt	12	11	12	19
Thorn Hauptbahnhof	12	25		
Personenzug C.				
Thorn Hauptbahnhof			1	10
Thorn Stadt	1	16	1	25
Thorn Hauptbahnhof	1	31		
Personenzug D.				
Thorn Hauptbahnhof			4	06
Thorn Stadt	4	12	4	20
Thorn Hauptbahnhof	4	26		

Thorn, den 10. November 1897.

Betriebsinspektion I.

Grevemeyer.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 18. November cr.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich im **Riefflin**'schen Speicher an der Defensions-Kaserne

55 Sack (3830 Kilo) Spörgel

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher

Ein Knabe,

Sohn anständiger Eltern, kann sofort oder später in die Lehre eintreten.

C. Grethe, Kunst- u. Handelsgärtnerei, **Neu-Weishof,** nahe der Ulanenkaserne.

☞ **Flickschneider** ☜

verl. Bäckerstr. 13, II. Dauernde Beschäftigung.

Gesucht

eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör part. oder I. Etage. Offerten unter **A. B.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

---

2 f. möbl. Zim. zu verm. **Siegfr. Danziger.**

Möbl. Zim. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 20.

Junge Mädchen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich sofort melden bei

Geschwister Boelter,

akademisch gebildete Modistinnen,

Breite- und Schillerstr.-Ecke

Hochfeinen Magd. Sauerkohl und gut kochende Erbsen

empfiehlt **A. Cohn's Wwe.,** Schillerstr. 3.

Kocherbsen, Sauerkohl, Ia Dillgurken

empfiehlt **J. Autenrieb,** Coppernicusstraße 29

500—600 Meter

Feldbahngeleise

sucht zu kaufen **Schilke, Carlswalde** bei Rosenberg W./Pr.

Hochfeinen Honig

empfiehlt **A. Cohn's Wwe.**

Von den Kaiserjagden empfiehlt

pr. Schlesische

Fasanen

A. Kruliczek, Ratibor.

Einige Mittelwohnungen

zu vermiethen. Zu erfragen bei

A. Wittmann, Mauerstraße 70.

Pfannkuchen

auf **reiner Naturbutter** empfiehlt

S. Gellhorn, Schillerstr. 16.

Bis Weihnachten

soweit Vorrath reicht:

Ia Speisekarpfen,

sauber gemästet, sehr fett, von reinstem Geschmack, für Thorn und Bromberger Vorstadt springlebend frei ins Haus mit **1 Mk.** per Pfund. Auswärtige Besteller tragen die Unkosten. Durchschnittsgewicht 2¼ Pfund.

Um der außerordentlich starken Nachfrage prompt genügen zu können, bitte Bestellung stets rechtzeitig aufzugeben.

Kühne, Birkenau, bei Tauer, Westpr.

Gespickte Hasen

Rehe zerlegt und im Ganzen

bei **A. Kirmes, Elisabethstr.**

Kirchliche Nachrichten

für Mittwoch, den 17. November.

(Buß- und Bettag.)

Evangelische Militärgemeinde.

(Neustädt. evangel. Kirche.)

Vorm. 11½ Uhr: Gottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Strauß.

Nachher Beichte und Abendmahl.

☞ **Der heutigen Nummer liegt eine Brochure betreffend „Hausens Kasseler Hafer-Cacao“ bei, worauf wir aufmerksam machen.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, Verleger: M. Schirmer in Thorn.

☞ Hierzu ein zweites Blatt.